

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift
Band: 8 (1930)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

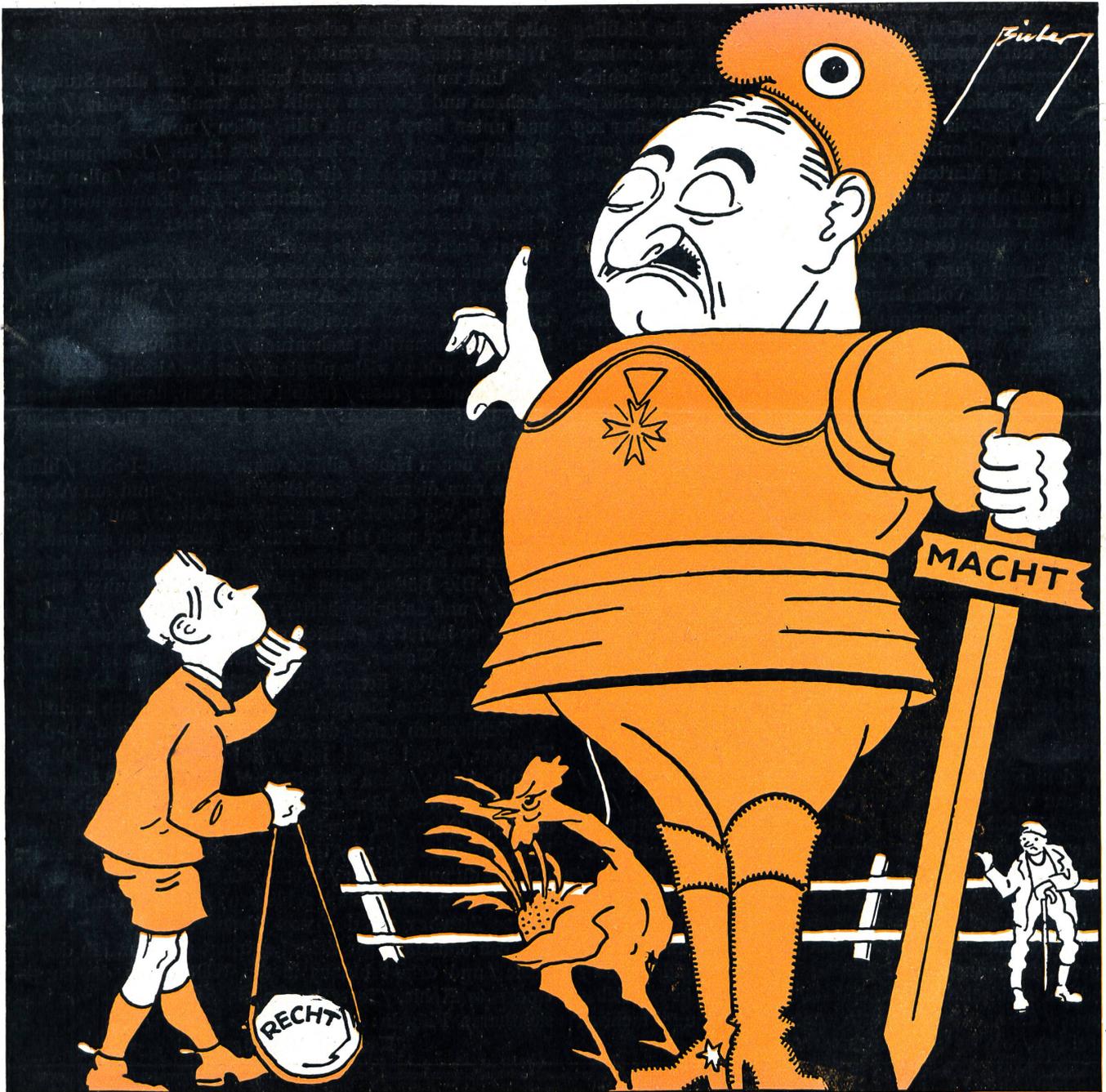
Der Bärenspiegel

Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats.

Der Zonenprozeß am und im Haag.

Zeichnung v. A. Hieber.



Diweil der Frankreich=Goliath
Ein Mords=Schwert in den Händen hat,

Doch wer weiß? Vielleicht schlägt der Stein
Dem andern doch den Schädel ein.

Besitzt der Schweizer=David leider
Ein Steinchen nur in seiner Schleuder.

Nie wieder zügeln!

Ein geprüfter Gatte seuzt Stoss in Versen.

Mit Frau Knuchels altem Kater hatte es angefangen. / Dieses wirklich völlig ungeratene Vieh / trotzte, ganz erfüllt von seinen kätzischen Belangen / unserer heiligen Hausordnung; verstehen Sie: / Anstatt Ratten zu fangen, oder doch wenigstens Mäuse, / wie sich's gebührt für ein mauendes Individuum, / schlich sich das Untier schwanz-aufhebenderweise / mehr riech- als sichtbar im ganzen Hause herum. / Anfangs machten wir daraus keine grosse Geschichte. / Gott, man ist doch ein Tierfreund und fühlt auch ein bisschen mit — / Aber als dann die Spuren in geradezu sträflicher Dichte / sichtbar wurden, erfolgte ein diplomatischer Schritt.

Frau Knuchel schwor dann auch — namens des Katers — sich sofort zu bessern, / aber sieklärte den Liebling darüber nur mangelhaft auf: / er prolongierte sein sinnloses Treppenstufenbewässern / und so nahm denn das Schicksal — wie üblich — seinen Lauf. / Und als dann schliesslich noch vis-à-vis schräg gegenüber / ein Radiolytiker zog ins freundnachbarliche Haus, / der mit den Wellen jonglierte, da war Murten über. / Und meine Gattin entschied: „Jetzt ziehen wir aus!“

Wenn aber unsere Frauen so etwas entscheiden, / ist das gleich einem Gesetz für den guterzogenen Mann. / Und voller Energie (um die wir sie wirklich beneiden) / treten sie gleich an die Vollziehungsverordnung heran. / Schon am andern Morgen beginnen sie einzupacken, / statt der Kochbuchrezepte wird der Anzeiger studiert, / sämtliche Höhlen in Hütten, Palästen, Baracken / werden auf altes Käsepapier notiert. / Und nun ist's aus mit dem friedlichen Stubenhocken! / Nichts da von Mittagsschlummer und Kaffeekat: / Mit Adressen bewaffnet machst du dich auf die Socken / und gehst — vorderhand zuversichtlich — deinen Pfad. / Aber wenn du dann so in siebenunddreissig Küchen, / Estrichen und Mansarden dich umgeschaut hast, und dich siebenunddreissig diversen Haushaltsgerüchen / mehr oder weniger schmunzelnd anvertraut hast — / ja, dann wirst du allmählich verflucht bescheiden, / und du fühlst dich für deine Mühe wie bar belohnt, / hörst du endlich die Gattin, die teure, entscheiden: / „Hier ist alles in Butter — hier wird gewohnt.“

In der alten Behausung geht's bald an ein grosses Räumen, / aller alte Gerümpel, der noch so halbwegs intakt, / wird mit vollendeter Sorgfalt und ohne Säumen / in Kisten, Koffern und Körbe eingepackt. / Vierzehn Tage vor dem Umzug kannst du schon nirgends mehr sitzen, / und auf vier Personen trifft es noch knapp ein Glas; / anfangs hilfst du dir noch mit entsetzlich faulen Witzen, / aber nach wenigen Tagen versagt auch das. / Vom Sechszwanzigsten an gibt's nichts mehr Warmes zu futtern, / Pfannen und Teller sind nämlich bereits versorgt / und du bist herzlich froh, wenn dir Schwiegermuttern / etwa Hårdöpfelstock und sauren Mocken borgt. / Vom Neunundzwanzigsten an kannst du nirgends mehr liegen und stehen / und du meidest wenn irgendwie möglich dein gastliches Haus, / denn es schaut drin (rein sachlich und fachlich gesehen) / wie in einer Zigeunerhöhle aus.

Endlich kommt dann der Tag. Frühmorgens um Sechse / jagt dich die Gattin, die teure, jäh aus dem Bett, / in der Hast überschiessest du ein paar Zimmergewächse / und du denkst: Bis zum Abend wird das ja nett! / Mit dem Frühstück ist es natürlich Essig / nach zehn Minuten ist dir von dem Gestürm schon ganz dumm, / und mitsamt der Gemahlin schiessest du planlos und hässig / gleich einem Wäspi im ganzen Logis herum. / Auf halb acht Uhr sollten die Zügler kommen / doch um halb neun Uhr ist immer noch niemand da, / dein Telephon haben sie vorsorglich weggenommen, / hilfloser bist du als Urgrosspapa. / Schliesslich aber wird dann der Möbelwagen / mit zwei Stunden Verspätung doch noch zum Hause gelenkt, / und alle Nachbarn haben schon mit Behagen / ihr neugieriges Triefaug aus dem Fenster gehenkt.

Und nun rassel't und tschädert's auf allen Stufen, / Aechzen und Knorzen erfüllt dein trauliches Heim, / oben und unten hörst du um Hilfe rufen / und — benebst der Geduld — geht vierlei aus dem Leim. / Doch inmitten dem Wust erscheint dir gleich einer Oase, / allen willkommen die gastliche Znünzeit, / in Ermanglung von Gläsern trinkt man aus einer Vase, / aber man freut sich: Es ist doch endlich so weit!

Ganz am Schlusse kommt dann das Abschiednehmen / und der letzte obligate Anstandsbesuch. / Voller Rührung tröpfeln die extra bereitgehaltenen Tränen / in das dito besonders gesparte Taschentuch. / Bei Hausmeister Knuchels, den, ach, so vielgeplagten, / ist der Abschiedsschmerz ganz besonders gross. / (Dabei wissen wir, dass sie zu denen im ersten Stock sagten: / Gott sei Dank sind wir die keiben Sozi los!)

Im neuen Hause gibt es dann Holter-di-Polter / bloss anders rum dieselbe Geschichte in grün, / und am Abend sinkst du, wie erlöst von peinlicher Folter, / auf dein vorläufiges Lager nach all den Mühn. / Aber schon am andern Morgen um sieben / schellt ein Bote von Knuchels an deiner Tür: / „Die Böden seien dann gar nicht sauber aufgerieben, / und natürlich haften wir dann dafür!“ / Kaum ist er weg, so läutet's natürlich schon wieder: / Einer kommt wegen dem Wasser, — der Nächste wegen dem Licht, / und ein Dritter kommt und erklärt uns ganz bieder: / Also die Heizung klappe dann diese Woche noch nicht!

Schliesslich raffst du dich auf, ermüdet von all dem Theater: / Weg! Fort! Ins Freie! — Erblässend bleibst jäh du stehn: / denn wer sitzt auf der Treppe? Ein alter Kater! / Und er blinzelt dir zu und lässt es sich wohlergehn. / Oben, im Dachstock, gibt's der menschlichen Lautsprecher sieben! / Und die Gattin, die teure, spöttelt: „Siehst du nun, Mann: / Wären wir, treu meinem Rat (!), in der alten Behausung geblieben: / Jetzt fängt der ganze Zauber wieder von vorne an!“

Ein ohnmächtiger Schrei entringt sich nun jäh deiner Seele / und dringt hinaus in die Welt durch die ausgetrocknete Kehle, / fortgetragen als Schwur, wie von unsichtbaren Flügeln:

Nie wieder zügeln!!

BERN

Bahnhof-Buffer

Best bekanntes
Restaurant

Ausgewählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part / Konferenz-Zimmer

41

S. Scheidegger-Hauser

„Wenn der Winter kommt . . .“

Ein völlig „verdrehter“ Aufsatz.

Nun wirbeln die Flohschnecken wieder herib vom Hammel. Glatt und weich, wattedeig liegt die weisse Decke auf den Feldern und Wäldern, auf den muhenden Ratten und all den Aeckern mit den weinen Fürzchen der Winter-saat. Tief beugen sich die Aeste trächtiger Pannen unter ihrer Last.

Sonntag Morgen. Stelle hirscht. Nur im nahen Walde krächzt ein rarzer Schwabe, und ein glingender Sockenton weht über die Linter-Wandschaft. —

Da hält der Zug. Die jungen Leute ziehen wie Vieh-scharen zum Schifahren. Sie laden die Schu auf den Bickel und beginnen im Eise ihrer Schwangesichter den Aufstieg; grosse Tropfen stirnen auf ihren Perlen, während sie sich an den steiden Böcken emporarbeiten. Ein paar ältere Leute folgen als Schluchtenbammer. Bald ist die ganze Gesellschaft über die Nabelschweden hinaus und sitzt im warmen Sennenschoin. Oh welch lare Kluft, welch glänzender, hell weinender Schintertag!

Rucksack hervor! Ausgepackt wird die Flermostasche, der Schauerbinken, die gebörrten Dirnen und andere Leckerbissen. Eine sackhafte Schmalzgurke und ein Schnuck Schlaps vollenden das Mahl.

Dann werden die gut gelachsten Wadli angeschnallt, die Bornegerwinden festgezogen — und die Abfahrt beginnt; henkrecht zum Sang zuerst und dann nach links mit rullem Schneek und einem schwalben Hung. Ein hobscher Jüdel erschallt! Der ganze Skifahrer-Saufen hammelt sich wieder bei der Bahnstation. —

Bald stellt wiederum Hirrsche im Land. Und wieder fallen die Flohschnecken, Schnoflecken, Flehschnocken, Schlee-fnoken . . . Schneeflocken (gottseidank!) weiss und schön (. . . und wöhn) auf die Erde herab.

Novemberwetter.

Zeichnung v. Menzel.



Paneuropa.

Herr Briand hat die Sache angepackt,
Europas Staaten alle zu verbünden;
Scheint der Gedanke manchem schier vertrackt,
Er ruht nicht, stets aufs neu ihn zu verkünden.

Nun fragte er die Länder kürzlich an,
Mit großer Vorsicht, richtig diplomatisch,
Und bat um Neußerung zu seinem Plan,
Doch ist sein Vorschlag reichlich problematisch.

Den Zeitpunkt hat er sicher gut gewählt,
Jetzt wo gewisse Fülle uns genießen
Und manch ein Kabinett sich schrecklich quält,
Befriedigend die Ausfuhr zu reglieren.

Indessen ist die Freude nicht so groß,
Was Aristids Begeisterung mag dämpfen;
Von allen Seiten tönt ein Echo bloß:
Die Staatenlenker winden sich in Krämpfen.

Der Duce noch zuerst die Flotte baut,
Geharnischt ist sein Wort, er neigt zur Fehde;
Kanonen seien schöner, rief er laut
Auf seiner „lieben“ Florentinerrede!

Selbst in der Schweiz, wo andre Lüfte wehn,
Mag man das Traumgebilde nicht begrüßen,
Doch ist darob uns Briand wohl nicht „höhn“,
Wir würden, wenn die Großen wollten — müssen! Irisché.

Cigaretten

von 2 bis 10 Cts.

AUSTRIA

Virginier

20 Cts.

11

Abonniert den „Bärenspiegel“

Kennen Sie das

Türkisch Bad?
Zeitlockenlaube 4

Ein dunkler Punkt ●

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht-abtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Völkern. Brosch. Fr. 9.—, geb. Fr. 10.—. 15

Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

CORSO-THEATER

Aarberggasse 40 BERN Teleph. Bw. 36.20

Das führende Variété

64

Täglich 4 Uhr Gratis-Konzert der Künstlerkapelle mit Programm-Einlagen
8 Uhr Vorstellung. Künstler von Weltruf

Neuste Sachlichkeit.

Zeichnung v. Chemp.



Flieger-Ausrüstung? Hockey-Torhüterin?
Rugby-Spielerin? Begleiterin von Prof.
Piccard? — Nein: Zweckmäßigste Damen-
Kleidung für den Berner
Zibelemärit!

Richard Tauber.

Von Hulda Schwander, Köchin.

Eh du mein, was hatt' das gestern Oh, der Richard hat gesungen!
Beim Herrn Tauber sei'm Konzert Tz, tz, tz — so schön und fein,
Nur für eine Masse Leute! — Dass es mir und Rosa Sommer
Ja, es war sich's halt der Wert! Ganz gegramselt hat am Bein.

„Uebers Meer“ — das war so prächtig,
Dass beim allerletzten Klang
Ich mit nassen Augen sagte:
„Das ist etwa Kunst-Gesang!“

Als wir dann beim Heimwärtswandern
Uns're Emation gestillt,
Sprach die Stimme meines Herzens:
„Kauf dir morgen Richard's Bild!“

Eine Frau erzählt einen Witz.

„Ach, leztthin hat mein Vetter einen fabelhaften Witz erzählt. Wie wir gelacht haben! Er war aber auch zu köstlich. Wie war er nur gleich? Warten Sie mal. Ach ja, richtig! Du, Max, wie heißt nur der bekannte Operettenkomponist schon? Nein, nicht Oskar Strauß — wie? Ja, natürlich: Franz Lehar!“

Also — Franz Lehar suchte ein Libretto. — Kennen Sie den Witz etwa schon? Nicht? Na, also Lehar suchte ein gutes Libretto, und das ist doch so schwer zu bekommen, nicht wahr, und da erzählte er einem seiner Bekannten von seinen Schwierigkeiten. Der Bekannte — oder war's ein Verwandter, Max? — na, das spielt ja keine Rolle — also der Bekannte sagte zu Lehar, er kenne einen unglaublich geschickten jungen Dichter, und versprach, diesen zum Komponisten zu senden.

Und dann — wie geht's jetzt schon? — ja, und dann traf Lehar nach einigen Tagen seinen Bekannten wieder und dieser fragte: „Nun, hab ich nicht recht gehabt mit dem Dichter?“ Da reichte ihm der Komponist die Hand und sagte: „Sie müssen ein unheimlich starker Mann sein...“ Oh, da fällt mir ein: Der Komponist war ja gar nicht Fritz Lehar, sondern Leo Fall!

Der Bekannte war natürlich sehr erstaunt und fragte, warum er denn ein starker Mann sei? Da sagte der Komponist in bewunderndem Ton... Jetzt muß ich mich einen Augenblick besinnen. Wie war das jetzt nur mit der Pointe? Wissen Sie, es lief auf ein Wortspiel heraus, bei dem etwas von einem Ochsen vorkam; — also da sagte Leo Fall zu seinem Bekannten... Du, Max, wie war's jetzt nur mit der Geschichte von Leo Fall, die Vetter Gustav leztthin erzählte? Wie? Ach ja, wie ich das nur vergessen konnte! Da sagte Leo Fall zu dem Bekannten: „Sie müssen ein furchtbar starker Mensch sein, denn Sie haben einen Ochsen zu Fall gebracht!“

Café Restaurant Amthaus

WAISENHAUSSTRASSE 16 35
Prima Weine. Cardinal-Bräu Fribourg. Stets gemütl. Jass-Partien.
Es empfiehlt sich FR. HERREN-RIES. Billard

Variété-Cabaret Café Scheffler

LANGGASSTRASSE 42 42
Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

Fleischhalle
Carnis A.-G. Storchengässchen
stets grosse Auswahl in Fleisch und Wurstwaren 67

Chemiserie-Spezialgeschäft



Max Hanners
vormals L. Nicod-Bopp
Marktgasse 21 60
Bern

Hotel-Restaurant National

(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.— 38
Prima Weine - Kardinalbier Fribourg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Café Barcelona, Aarbergergasse 19, Bern

Prima und reelle Weine / Vorsüßliche Apéritifs / Feine Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchester (einzig in Bern). 40
Inh. J. Romagosa

DANCING KULL

je Samstag und Sonntag bis 2 Uhr
Kurse und Privatunterricht zu jeder Zeit
Bollwerk 35 Telephone Christ. 56.44

Teddy-Bärs Abenteuer.

LXXVII. Teddy macht das Gurten-Hotel z'rentieren. *)

Fred. Bieri.



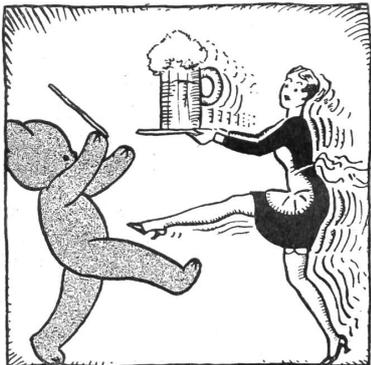
1. Nachdem trotz 180 Mille
Das Hotel nicht rentieren will,
Beschließt der Rat mit großem Mehr:
„Da hilft nur eins: Der Teddy-Bär!“



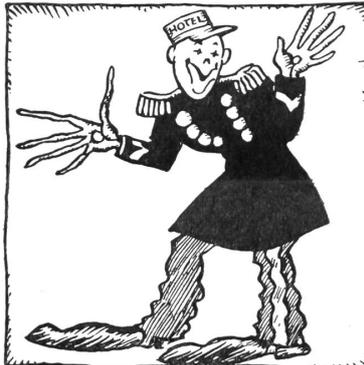
2. Hier überlegt sich beim Signal
Der Tedderich zunächst einmal:
„Ein Gurten ohne Attraktionen,
Der wird sich nie und nimmer lohnen.“



3. Er sucht und find't als ersten Streich
Ein prima Zugstück auch sogleich:
Der größte Gurten-Bauer wird
Als Oberkellner engagiert!



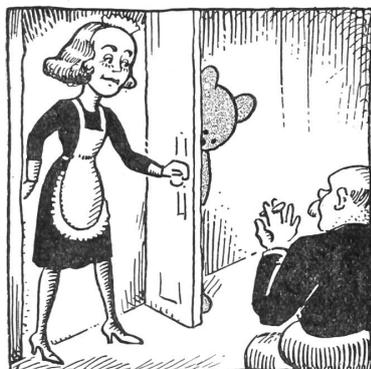
4. Zehn Tiller-Girls stellt er sodann
Als fräuleins zum Servieren an.
(Es geht — wie er die Leute kennt —
Nicht ohne dieses Element!)



5. Als Portier macht sich ferner boß
Der weltberühmte Schweizer Grod;
Er tanzt ein Haydn-Menuett
Mit der Pariser Mistinguett.



6. Ein Neger-Jazz-Band aus Hawaii
Ist selbstverständlich auch dabei,
Und zwischendurch macht in der Pause
Der Herr Sabrenno in Hypnause.



7. Damit die Zimmer stets besetzt,
Da wird von Teddy-Bär zulezt
Als Stubenmädchen, dem man schellt,
Die Greta Garbo angestellt.



8. Schon bei'r Eröffnung geht's wie toll!
Die Bude ist platzbombenvoll! —
(Herr Raaflaub freut sich ungeheuer,
Und König weg' der Billetsteuer!)



9. Der Gurten-Expres, Mal für Mal,
Bringt säckeweis das Geld zu Tal. —
Und Teddy spricht: „Da, näht dä Püttsch!
Gsefch, Chüenzi, was vercheibet hätsch!“

O Joh.

*) Der Stadtrat beschloß, in das unrentable Gurten-Hotel Fr. 180,000.— zu verlocken. Der Rückweisungsantrag Küenzi wurde abgelehnt.

Berner Glossen.

Winteranfang.

Winter wird's und die Saison
Fängt schon an zu toben,
Varietés und Chikito
Hört man mächtig loben,
Doch man geht auch viel und gern
Zum Familienabend,
Und im Radio's Grammophon
Schmettert – herzerlabend.

Rund um den Bubenberg.

Winter wird's, der Bubenberg
Fröstelt bei dem Wetter,
Sturmwind fegt im Kreis herum
All die dürren Blätter.
Bubenberg denkt still bei sich:
Ob's jetzt besser wäre,
Sieht vom Großstadtverkehr
Doch nur die – Misère.

Am Gurten.

Winter wird's, der Sport beginnt
Und die Gurtenbauern,
„Stockbewehrt“ am Gurten auf
„Skibewehrte“ lauern.
Und deckt dann der weisse Schnee
Eist die grünen Hänge,
Kommt, wer sich vom Weg verliert,
Mächtig in's Gedränge.

Bürgerfreuden.

Winter wird's und abgebaut
Hiess es, wird die Steuer.
Und der Jubel war darob
Wirklich ungeheuer.
Doch gar balde ward es dann
Um das Ganze stille:
Denn der Abbau dreht sich um
„Zehntel“ von – Promille. Skarabäus.

○○○

„Was, du gehst nie in den Kino? Sagen dir denn all die schönen Frauen nichts?“

„Na weißt du, die hab ich lieber unter als auf der Leinwand.“

Der Feldprediger (in der Soldatensprache auch Himuströtschgeler oder Seelenschuchichief genannt) hat den Mannen schwer ins Gewissen geredet. Sogar der Kompanie-Pajaf meinte: „Eh, het mir jeh di fäudpredig Ndruck gmacht; es het mer ganz Tümpfi gäh i Stauheum!“

Zeppelin in Bern.

Zeichnung v. Bieber.



* * Briefkasten der Redaktion. * *

Frau E. B. in Dillingen-Donau. — Freut uns, daß Sie als Schriftleiterin der „Frauen-Zeitung“ diesen blöden „Fragekasten“ noch nicht eingeführt haben. Dürfen wir Ihnen mitteilen, was der armen „Käsefreundin“ geraten wurde, um den in „unbeschreiblicher Wildheit“ durch die Zimmer rasenden Kater“ zu beschwichtigen? Die Antwort lautet: „Baden Sie seinen Liebeschmerz im Kamillentee und geben Sie ihm Rinderherz zu fressen!“ — Bei solchem Quatsch kann man seekrank werden. In was badet wohl die Käsefreundin selber?

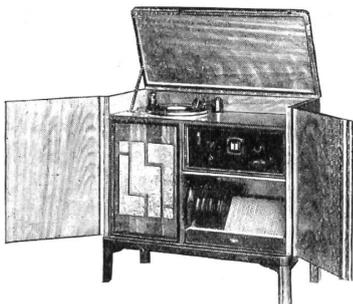
An Verschiedene. — Nicht weniger als sechs Stück der „Vieh- und Fahrhabe-Steigerung“ haben wir erhalten, in der die armen 21 Kinder, wovon 10 trüchtig und alle gut gesömmert, ausgeschrieben werden. Besten Dank für die Aufmerksamkeit. — Ungefähr gleich erhehend wirkt das Inserat der „S.-S.-Genossenschaft Kienholz-Fluhberg“, die ihren „anerkannten Sitzbock bei W. M. in der Lauimatte hält, Sprunggeld für Mitglieder fr. 1.—, für Nichtmitglieder fr. 1.50. Schrecklich, solch grammatikalische und sonstige Verirrungen! ○○○

Das Telegramm.

Die Bauernfrau wollte auch einmal Ferien machen wie die Städter. Ihr Mann brachte sie samt Gepäck auf dem Schesli ins Kemmeribodenbad.

Aber sie hielt's nicht lange aus. Schon am dritten Tag bekam sie Heimweh und Längizyti. Deshalb setzte sie sich hin und schrieb ihrem Mann ein Telegramm. — Wiederum spannte dieser den Choli vor den Wagen und fuhr in das Bedli. Dort angekommen, band er das Pferd vor dem Stall an. Nun begab es sich, daß in diesem Stall eine Stute stand, und daß der Choli wild wurde und ausschlug.

Da nahm der Bauer den verkehrten Geislestäcke, gab dem Choli eins auf die Ohren und schrie ihn an: „Häb di still, du donners Gali! Wär het eigetlech ds Telegramm übercho, du oder i?“



Radio-Grammophon-Schränke

konkurrenzlos billig

Eichenschrank mit Paillard-Motor eingeb. Schirmgitter-Fernempfänger und prima dynamischem Lautsprecher, komplett Fr. 980.— netto Kassa. Wer den Apparat hört, staunt über dessen Leistung an Innen- oder Lichtantenne. (Eigene Kombination.)

Grosse Anlagen mit amerik. Empfänger bis zu 8 Röhren auf Anfrage.

Fr. Aeschlimann - Radiohaus - Langnau i. C.

Telephon 172

„Nägeli erscheine!“

Oeppis us em Chlapperläubli, vom Robi Z.

Mir sy einisch vor mängem Jahr im Chlapperläubli z' Bärn gwohnt. Das sy die paar Hüser uf der Sunnsyte z'underscht a der Grächtigteitsgäß, oder besser gseit z'obercht am Stalde gäge d'Poschtgäß. Der Name chunnt natürli vom „Chlappere“ här, wil ei Zyt niene so viel isch tampet u gchiflet worde wie dert. Mir hei dert allergattig Lüt u Zueständ chönne beobachte, u da dervo will i jeh e chly verzelle.

Im Plämpieh näbezueche het e verhäuratete Schuehni gwohnt, e Nüttnug bis dert u änen use. Schaffe het er nid möge, aber desto lieber umesuffe u vagante. Sys Wyb isch o nid viel bräver gsi u het wacker mitghülfe z'schwindle u z'holeiere. Meischtens hei si Bättelebriefe gschriebe, u we de öppis v-gange isch, so sy sie tifig zum Maggaroni-Schmutz a der Marbärgergäß das Gärstli ga verputze. Wenn dä Schuehni — Gräubi het er gheisse — am Aben e Mordsruusch heitreit het, so isch er de am Morgen im Näscht blibe liege, u we öppen e mitleidigi Seel, wo si abätlet hei gha, sech vo däm Eländ wo si agäh hei, het welle cho überzüge, so hets de natürli gheisse, der Ma syg chranf, er heig d'Uszehrig. Für di Wohltäter so rächt z'verbände, isch de ufem Tisch gäng e ufgeschlagni Bibel gläge. Es isch aber o vorcho, daß so abätletli Lüt se hei zue sech la cho, für sälber mit ne z'brichte u ne de schließlech gseit hei, si welle de no Informatiione v-zieh. Die sy de albe schlächt gnue usgalle, u de hei si halt nüt übercho. De het de dem Gräubi sy Wyb u är afah tüüfle u flueche u schimpfe daß es nümme schön gsy isch. „Wart ume,“ het si de zum Ma gseit, „die müesse en angere Brief ha, eine wo si drann erworgge! Tue numen alls dry was der grad i Gring chunnt, di verflüechtichste Eugine mynetwäge; dene wei mer jeh zeige, wär u was si sy, dene Cheibe!“ — Natürli het es sich de o öppe breicht, wenn si alls Gält verputzt hei gha, daß si hei müesse schmalbarte u hinden u vor nüt meh da isch gsy. De het sech ds Wyb uf d'Socke gmacht, het es Dechelchörbli gnoh u isch i der Stadt ume de Gasthöf u Wirtschafte nah ga räschtele u het gwüß alben es ganzes Chörbli voll vo guete Sache heibracht.

Näbe Gräubis isch de no en alti Jumpfere gwohnt. Die het de albe gwüß halbi Stunde lang mit ihrem Milchhase i der Hand im Läubli chönne stah u tampe u schnädere, so daß ere d'Nafetröpf eine nachem andere i d'Milch gheit sy u se ghörig gwässeret hei. Jumpfer Chäsl het si gheisse. Dere hei de albe Gräubis vo ihrem zämebätlete Räschte ds abgähend Süüg, wo öppe chly azoge het, übere bracht, u die het geng alles rübis u stübis gschnabuliert u keis Brösmeli überglah. Dersfür het si de Gräubis albe d'Charte gschlagen u all der Tüfel prophezeit.

Eismal het si emu o gmeint, si wüßti scho ne schöne Schübel Gält z'hole, aber es mangli halt all der Gattig derzue un i erschter Linie e guraschierte Ma u ds Ganze syg halt e chly umständlech. — Vo denn a het ere der Gräubi fe Rueh glah u het nid nahgäh, bis d'Chäsl uspackt u brichtet het, was men alls müeß mache; aber si well de o ihre Teil dervo. Also: Mi müeß vom Chilhöf e Viertelsack voll Nerde nah, z'mitts dry

es nigelnagelneus unbruchts Chartespiel lege, u de mache, daß me z'Mitternacht bim Glasbrunne syg. Exakt em Zwölfi müeß me de rüefe: „Nägeli erscheine!“ u we me de dem Nägeli chönn der Sack übergäh, so gäh er eim de dersfür es Sedli voll Guldstück.

Du hei si du alli drü das Gschäft für die nächschi Nacht verabredet u sy gäge Bremer zuegstüuret. Der Gräubi het a däm Sack fei no chly schwär z'bugge gha u alli Zeiche gfluechet bis si äntlige bim Glasbrunne glandet sy. Dert hei si sech du zersch mit emene tolle Schluck Brönnts gterft, der Gräubi het sy Sibele füre gnoh u passet öbs bald Zwölfi syg. Exakt wo's gschlage het fah er a möögge: „Nä... Nä... Nägeli...“ — aber wyter isch er nit cho! Das het tönt, wi weme i nen alti verheiti Sprüschanne würd blase; es paar ufgeschüchti Herregaagere hei afah chrahje, sy dervo gfloge u d'Wyber hei afah geuße. Der Gräubi het sy Sack la gheie, het i syr Codesangschicht no „Z'hülf!“ brüelet u het Päch gäh so sträng er nume möge het! Die Andere natürli uf u nache. Das het en Uszug gäh, wou mäu! I allem dervotechle stolperet der Gräubi no über ne Baumwurzele, zybet der Längi nah e Bläs wyt u het derby der Schnapsgutten verheit.

Ersch öppe bi der Linde sy sie du afe i gwöhnelech Trapp cho, aber gschlotteret hei alli drü no lang. Deheime het's du no Krach gäh, wil jedes em andere vürghah het, as sy d'Schuld daß es e so läz gange syg. ○○○

Die Säbelrafler.

Zu Mussolinis Brandreden.

Zeichnung v. F. Bieri.



Und Willem sprach:

„Geh, rasle nicht!

Und quasse nicht

Vor deinen Völkerscharen!

Sonst geht es dir

Zulezt wie mir,

Ich bin darin erfahren.“

Willst endlich Du die Wahrheit wissen,
Sehn'st Aufklärungen Du herbei,
Hat Dich ein Anderer gar besch ,
So geh' zu „WIMPF“, der Auskunftei.

Spass beiseite! — Ausführliche Privatauskünfte, Ueberwachungen, vertrauliche Nachforschungen jeder Art besorgt Ihnen absolut diskret und zuverlässig nur die

Detektive.

Auskunftei Wimpf, Bern
Kramgasse 42, Tel. Boliw. 70.57

Unterstützt die wohltätige
Lotterie für das Bezirksspital
N'Bipp durch Kauf einiger

LOSE

à Fr. 1.—

(Serien à Fr. 10.— mit 1 bis 2
sichern Treffern.)

Fr. 20,000.—, 10,000.—, 5000.—
etc. Versand geg. Nachnahme d. d.

Loszentrale Bern
v. Werdt-Passage No. 24.

Nerven!

Bei Kopfweh, Neuralgie, Rheuma, Ischias ist und bleibt Gerosan — von dankbarsten Patienten verehrt und von erfahrenen Fachleuten bewundert — das ideale Mittel. Der so viel bestaunte Erfolg mit der auffallend raschen und angenehmen Wirkung ohne jede Schädlichkeit erklärt sich ärztlicherseits nur durch die äusserst erprobte und sorgfältig abgestimmte Zusammensetzung (Amidophenaz., Phenaz., sal., Chin., Cof.). Der Versuch überrascht! In Apotheken erhältlich zu Fr. 2.— per Schachtel

Gerosan

Interessant-

ersten Prospekt über hyg.
und sanitäre Artikel für

16

Eheleute und Verlobte
durch **Stella-Export**, Rue Thalberg 4, Genf.

Für Jung und Alt
ist und bleibt der
Treff-



das

**PFISTER-
STÜBLI**

Metzgergasse 46



Prompter Versand
einwandfreie Qualität
zu Vorzugspreisen
gegen Nachnahme

Bestellungen an
Postfach Transit 804 Bern



Bidetal
von vielen Tausend an-
erkannt als Bestes
für
**Frauen-
Hygiene**

frei von Aetzstoffen,
duftend.

Preis ¼ Fl. Fr. 4.50, ½ Fl. Fr. 2.50
Erhältlich in Apotheken.
Gratismuster durch
Bidetal-Vertretung
Zürich 1, Talacker 45.

Gerne
hätte ich
Auskunft

über eine Person u.
Sache Herkunft,
Charakter, Ruf, Er-
werb u. Einkommen
etc., es fehlen aber
die Verbindungen
und Möglichkeiten
der Annäherung. In
diesen Fällen emp-
fiehlt sich Ihnen das
bewährte

Auskunftsbureau
Schweizer, vorm. Wimpf
Ryfflgässchen 4
Teleph. Bw. 46.36

Erlebtes und Erlauschtes.

von Peter Schöps.

Die Schwiegermutter Gustipeters hatte sich in einem Anfall von Schwermut am schönsten Sauergrauechbaum seiner Hoffstatt erhängt, worauf sich sein mit einer ausgefuchst bösen Schwiegermutter gefegneter Nachbar, Blütter-Rees, herbeimachte und zu Petern meinte:

„Du, chönnt i ächt au es paar Schoß vo dym Surgrauechbaum ha für z'zweie?“

Züripieter: „Aber das muescht bim Aeid [zuegäh: Di gröschte Chalber händs halt doch im Kanton Bärn!“

Bärner: „Däisch guet mügli; z'Züri usse stah si wohl dick inenangere für groß z'wärde!“

Bärner (zum ihn aufziehenden Zürichegel): „Ja ja, es het scho neuis: Grad eso tiffig wi dir z'Züri sy mir Bärner nid. Bi euch usse cheu gäng es Haubdoche vergäntstage, gäb bi üs nume-n-eine cha afferdiere!“

Der alte Kirchmeier M. in Sch. hatte zur Gepflogenheit, sich am Samstag einen gehörigen Stiefel anzusaufen, so daß er am Sonntag in der Predigt gewöhnlich seinen Rausch recht vernehmlich ausschloß. Als dies eines Sonntags wieder vorkam, die Predigt aus war und die Gemeinde sich zum Schlußgebet erhob, stieß ihn sein Nachbar an und raunte ihm zu:

„Du häb uf, s'isch us!“

„So bhschid no ne Haube!“ brüllte der Kirchmeier schlaffturm in die andächtige Gemeinde hinein, vermeinend, er befinde sich noch in der Dorfpinde.

Ein Mättele kommt auf ein Baubureau und schaut sich folgendermaßen um Arbeit um:

„Moign! I chume cho schifere für Schynagu; s'isch auwäg nobis! Tschau!“

Stopfi-Trine meint zu ihrem Mann:

„Bigärsch du di Suppe no? Süsch schlach-n-i es Ei dry u frisse se säuber!“

Moffli-Chasper und sein Eysabeth lebten in ewigem Unfrieden und Hausstreit, so daß — als das alternde Eysabeth bereits krank war — der Pfarrer zur Friedensstiftung herbeigezogen werden mußte. Er tat sein Möglichstes und ging. — Eysabeth starb kurz darauf und als der Pfarrer nach einiger Zeit Chaspern erblickte, frug er:

„U de Chasper, isch es du i der Lettschi no ordlig 'gange mit em Eysabeth; heit der fride gha zäme?“

Worauf Chasper erwiderte: „Muße Tüfu, Herr Pfarrer; no zwo Stung gäb es es putz het, het es mer mit sym Scheiche sälig no ne Stupf gäh!“

Im Herbst, wenn's kühl...

Zeichnung v. Lindi.



„Es wird chüehl, Martha, du sött'sch ds Foulard a-lege.“
„Dumms Züg. Mi leit es Foulard nid dert a, wo-n-i chalt ha!“

**Ischiasleidende,
Rheumatiker,
Korpulente
Personen**

gehen im



In's
türkische Bad

45°
Warmluft



60°
Heissluft



Dampfbad



Dusche



Massage



Schwimmbad



Bettruhe



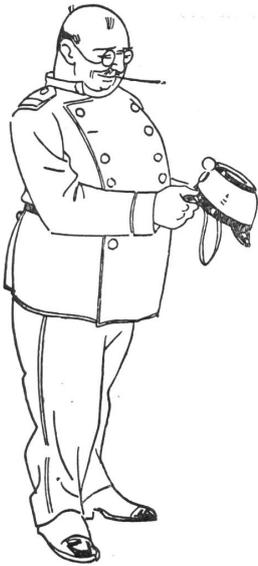
Preis Fr. 5.—

+ Gratis +

diskret versenden wir un-
sere Prospekte über hygie-
nische und sanitäre Artikel.
Gefl. 30 Rp. für Versand-
spesen beifügen. 13
Casa Dara, 430 Rive, Genf.

Landsturm=Inspektion.

Wahres Geschichtchen.



Große Aufregung im Hause. Landsturm-Militär Marti (Mitglied der III. Kp.) kann sein gelbes Pompon um alles in der Welt nicht finden und in einer halben Stunde beginnt die Inspektion!

Aber die Not macht erfinderisch. Marti geht zur Inspektion, hat alles in Ordnung, vom Feldflaschenzapfen bis zu den drei großen und kleinen Knöpfen — und auch das Pompon ist bestens vorhanden! Nach der Entlassung fährt der Landsturmmann im Tram heim. An der Endstation nimmt er sein Käppi ab und frisst — zum höchsten Erstaunen der Trämeler und Fahrgäste — sein gelbes Pompon radikal auf! Des Rätsels Lösung: In höchster Not hatte er

sich ein Ersatz-Pompon aus einer großen gelben Rübe geschnitten und es mit zwei Zündhölzchen am Käppi befestigt. Gemerkt hat niemand etwas, nicht mal der Kreis-Komödiant!

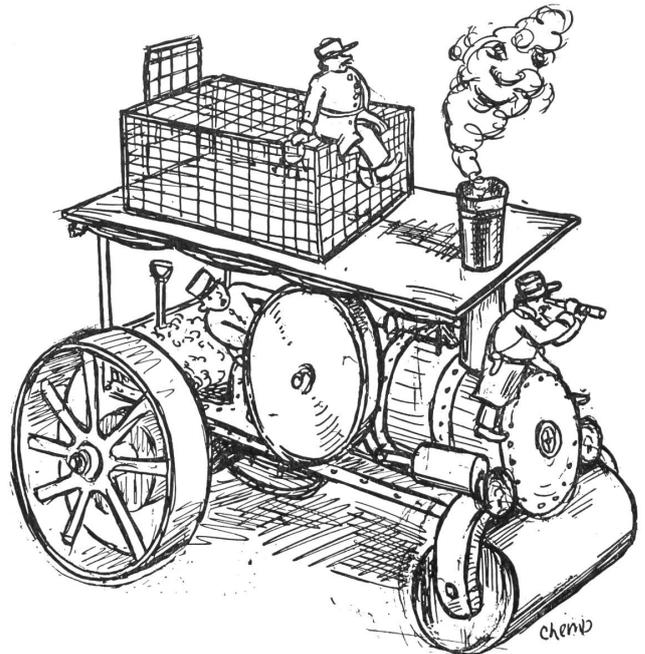
Berner=Wiß.

Beim Anstreichen des Zifferblattes am Zytglogge kamen den Malern immer die Zeiger in die Quere. Sie beklagten sich darüber bei der Baudirektion und erhielten Weisung, die Zeiger abzunehmen.

Nach einer Woche meldet sich einer der Maler neuerdings und berichtet: „I ha nume wöue cho säge: Der Stungezeiger hei mer de suber verwütscht, aber em angere hei mir bis jetz vergäben abpaffet!“

Zürcherische „Fixigkeit“!

Zeichnung v. Chemp.



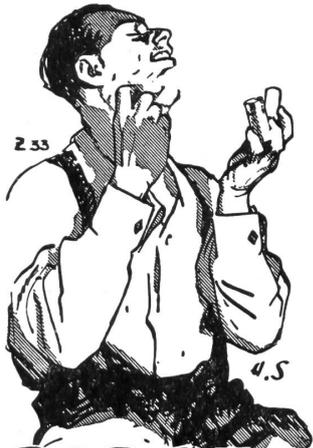
Wir sind in der glücklichen Lage, unsern Lesern das Bild des 200 H. P.-Kraftwagens bringen zu können, den die Zürcherpolizei zur Verfolgung und — eventuell! — Verhaftung der Automörder und -diebe angeschafft hat.

Zürcher=Wiß.

Im Zürcher Stadt- und Kantonsrat wurde überall das Rauchen strengstens verboten. Es besteht nämlich die Gefahr, daß einer der zahlreichen Papier-schweizer Feuer fangen könnte.

•

„Warst du lange in dem Kaffeehaus als Pianist tätig?“
„Nein, ungefähr von ‚Ramona‘ bis ‚Ich hab kein Auto‘.“



ZEPHYR

So weich, so zart, wie Frauenhände, die schmeichelnd nach der Wange greifen. Seitdem ich's weiß, seitdem verwende ich zum Rasieren Zephyrseifen.

Bollw. 49.49 Klein-Taxi
Tag- und Nachtbetrieb
Emil Späth, Theodor Kochergasse 4

Auf bedient werden Sie im freundl. Geschäft
„Zum Zigarrenbär“
E. Baumgartner, Schanzplatzgasse 4, Bern

M^{me} J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. Stand 58.81

Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
17



TRINKT

Arteso

Telephon Christoph 32.01
in allen bessern Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Kleiderstoffe

Schöne Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von Wollstoffen reduzierte Preise

Tuchfabrik

Schild A.-G. Bern

Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u.V. C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

..... durch den Magen.

Zeichnung v. Barth.



„Ist die Erna eigentlich schon verheiratet?“
 „Nein; erst Kochzeit, dann Hochzeit.“

Chuderbänzli und sein Rösli überschreiten bei einer See-
 gefröhne das Eis, um den Heimweg vom Markt abzukürzen.
 Plötzlich bricht Bänzli ein, kann sich jedoch noch mit den
 Händen an den Eisrändern halten. Da stockert ihm Rösli
 mit dem Schirm auf die Finger und sagt:

„Schick di dry, Bänz, u laß di verache; — lue es mueß
 i Gottsname nüschti einisch sy!“

Hie Gurte! ~ Hie Bälpbärg!

Gurtehausi: „E z'Commer, salüh! Gseht me di au
 ume=n-einisch? Was gwirbisch gäng?“

Bälpbärgchrigeli: „Ho grad jitz chrampfe=n-i bim
 Grümscheliköbu uf em Bou, aber nümme lang. Daisch doch
 nume ds Bättle versuunt, so schlächt zaut er!“

Gurtehausi: Ja ja, aber we de de öppe hei ufe Bälp-
 berg witt ga bättle, so muesch de misseu ds Mittag mit der
 näh; — die hei ja dert säuber nüt z'frässe u sy so gyttig,
 daß si enangere nid emau ds Sangweh möge gönne.“

Bälpbärgchrigeli: „Oh du heshch di mit dyne Gurte-
 dörfler au nüt fürigs z'ruehne. Die cheiben uwadlige Con-
 nere hei ja drei Brönnhäse meh weder stimmberächtigt
 Burger im Gmeinli.“

Gurtehausi: „Ho, mit dem Bälpbärg zeue si si önu
 de no nid zäme; dert mangle si ja d'Hebamme nume für
 d'Meitli, — d'Vuebe nimmt sowiso d'Polizei.“

Bälpbärgchrigeli: „Mira; aber wen im Gurtedörfli
 eine=n-am Morgen em Vieri no nüt gfole het, su cha=n-er
 nümme schlafen u meint scho, er heig der Tag versuunt.“

Gurtehausi: „Hüb stiu, Chrigu. Vo üs göh önu
 nid sövli mänge i ds Seeland übere zum Chäuerhaus ga
 Spargle rüschte, wi vo eune!“

Bälpbärgchrigeli: „Das cha sy, aber weisch, die wo
 mir dert äne hei, die wäre bi euch no säuft im Gmeinrat!“

Peter Schöps.

Der Vater geht mit seinem 11-jährigen Sohn ins Wirts-
 haus und bestellt ein großes und ein kleines Bier.

Da ruft der Fisu der Kellnerin nach: „Ne nei, bringet
 dir em Vater numen o nes Großes!“

•

Ein Zeitungsträger läuft in den Manövern den Däteln
 nach und brüllt: „Zürizytig, Zürizytig, füzzig Opfer!“ —
 Ein Soldat kauft das Blatt, sucht aber vergeblich nach dem
 Unglück mit den 50 Opfern. Er rennt dem Mann nach
 und stellt ihn zur Rede.

Dieser antwortet: „Tümmere Hagel, du bisch der eine-
 füzzigst!“

•

Im Dezember erscheint eine Extranummer
 des „Bärenspiegel“ von 20 Seiten.

Sind Sie **Rheumatiker?**
 dann hilft Ihnen **Türkisch Bad**
 Zeitglockenlaube 4

Gebissreparaturen-Atelier
BERNA

Tel. Bw. 56.85
 Kramgasse 16

3 Stunden und Ihr Gebiss ist repariert



GERBER-SCHONTHAL
 TELEPHON Bw. 1537
 Chemische Reinigungsanstalt Kfälder-Färberei
 WERK: Freiestrasse 58 BERN
 BREITENRAINPLATZ 37
 Tel. Bw. 73.17
 FREIE-STRASSE 58
 Tel. Bw. 15.97

Reinigt
 Färbt
 Pillsiert

HUMOR

in der Reklame reizt
 die Kauflust. Machen
 Sie einen Versuch!

Restaurant WildenMann

Bekannt für beste Küche

MENUS:

Mittags und abends von Fr. 2.25, 3.50, 4.—

PRIMA WEINE

Cardinalbräu

Pilsner Urquell

Der neue Inhaber: R. E. LIPS

DENZ

Tschanner-
 strasse 14a

Tschanner-
 strasse 14a



CLICHÉS



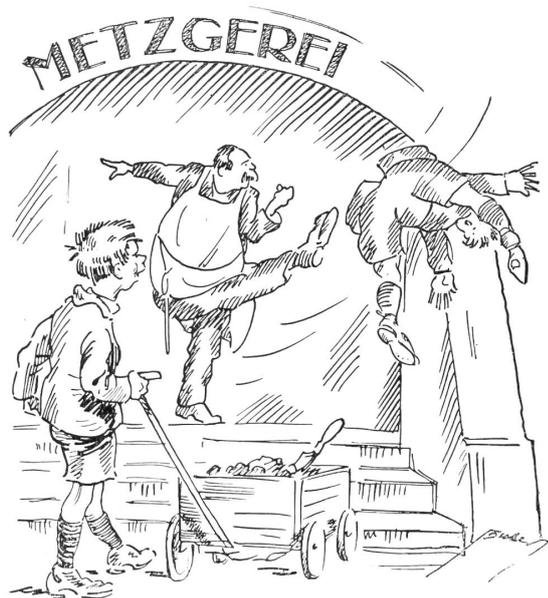
Der Metzger

Haubvergäbnigs Chaubfleisch.

„Wenn i jetz no ne Stei hätt, so längti's mer für das Pischterli ga z'greme,“ het Liechti Gödu zue mer gseit, „aber i ha ne drum äbe nid!“
 „Du, weisch was?“ sägen i, „göh mer a d'Nru abe ga Sang hole, u de vergrüze mer's i der Stibere. I de Metzge bruuche si's geng für d'Vöde z'putze.“

U so sy mer du ei Namitter mit emene aute Rossgumele-Charettschi, wo soumäsig gyget het, i d'Enferen ufe ga fangele, u sy nachär d'Grächt uf de Metzge nah. Bir ungerschte hei mer ds haube Kätteli für ne Jfzgerfe chönne verquante — aber bi der zwöite isch es is du ganz lätz gange.

Der Metzger dert het äntwäder Krach mit der Aute gha oder de het ne eine ufem Viehmärit bschiffe gha — er het emu e Gring gmängt wie sibenehaub Tag Rägewätter. Gödu het ne ganz aständig gfragt, göb er ächt öppen öppis i Narefang oder so bruuchi für d'Vöde z'fäge — aber dä het Gödu eifach grad agmöögget u öppis vo „cheibe Schnuderbuebe“ gseit, so daß Gödu wine Jffu isch dagstange u nume no öppis gstagget het vo „mi dörf dank wou frage“. Du isch du der Metzger ersch no giechtige worde, het gwoulet wi ne Verruckte, u ungeremisch — säng! — het Gödu e saftige Schutt a ds fadidle übercho!



Poß Liederbuech, isch dä Gödu toube worde! „Gang sued mer es paar ferm Chislige! I schlah-n-ihm mitüüri di großi Schyben y, däm cheibe Sagmäu-Bratwurschter!“ het er bouelet, „u das Sang, das mueß er ha, göb er wdu oder nid, dä Chauber-schinter dä!“

Der Metzger het du ds Sang o würklich übercho; mir hei-n-ihm schnäu der Briefschafte bis obenus dermit gfüüt! — Aber das het's no lang nid tah, für der Gödu z'gschweigge; Mattegiele schuttet me nid für nüt a di angere Backe! Mir hei afah hin u här wärweise, u z'letscht hei mer öppis toofs us-g'heßt gha. — Em Gödu sy Brüetsch, wo Pöschtelers gsy isch, het is gseit, wi mer's söue-n-agattige.

Am nächschte Tag sy mer ufe „Stadtazeiger“ u hei däm Hogens dert im Büro es großes Inserat für morn ufzäh u derzue

gseit, er söu de d'Choschte grad pär Nachnahm bim Metzger £. . . a der Grächt ungen y-zieh. — Wo mer zur Buden us sy, hei mer so schwär Wonne gha, daß mer ume gfaht sy wi Beier-Esle u guglet u gchropfet hei wi läz. I ha vor Ufregig denn z'nacht ke Mäger-vou pfuuset, u Gödu o nid. Scho am morgen am füfi bin i uf u ha vor der Hütten unge uf ds Azeiger-Fraueli gwartet. Plözlech chunnt Gödu umen Egge z'noule, schwänkt ds Blettli wi ne Tomehack ume Chürbs u het gmöögget, so lut er chönne het: „Du, es isch drinn! Es isch drinn!“ Mir hei d'Gringe zäme gstrekt u Gödu het lutt gläse: „Metzgerei £. . ., Gerechtigkeitsgasse 68. Heute Donnerstag ab 10 Uhr bin ich in der Lage, meiner werthen Kuntschaft prima Kalbsfleisch zu halbem Preis abgeben zu können, wegen günstigem Einkauf im Ausland. Niemand versäume die Gelegenheit! Einzigartiges Angebot! Freundlichst ladet ein: Obiger.“

„Bisch verrückt worde, Fridu?“ brüelet plözlech my Père oben abe, u so urächt het er nid gha. Dowäge mir hei en Indiz-tanz ufgefuehrt u derzue gmöögget wi zwo Tschaggelasse zäme.

Natutter hei Gödu un i am Donnrschti Morge gschwanet; scho na der Königsstung sy mer ab, bim Chlöschterli unge düre u hinger d'Pösch uf. Wi we mer no nie niemerem uf der Wänt nüt z'leid ta hätte, sy mer i d'Grächt übere u hei im verschleifte zu der Metzge übere gspanyfet. Es isch no nid Nüüni gsi, so sy scho froue u Moosfeli mit de Märtschörbli cho. Immer größer isch der Adrang worde u bau het nimm aues yne möge. Plözlech gits vor der Metzge uf e schwarze Krächu. „E tonners Schwindler syt der!“ het es froueli gschiflet, „nid e haube Baße git er's billiger, dä Eugihung!“ — „Was da Eugihung?“ möögget der Metzger u wott uf das froueli z'dorf. Aber die angere froue hei-n-ihm ghulfe, hei afah dryschlah u der Metzger het müesse Rückzug blase. Immer meh Lütt sy derzue gloffe u z'letscht hets en Ufruehr u nes Züüg gäh, nüt schönere. Millione, hei mir Wonne gha! „Da heisch für dä Schutt!“ het Gödu grint u d'Pfuuscht gäge d'Metzge übere g'schüttlet.

Uentlige isch du ne Tschugger cho, isch i d'Metzge yne u nach em ne Zytli het er de froue vorusse gseit, der Metzger heig das Inserat im Azeiger gar nid erlah, das syg es cheibe Lumpestück vo zwe Giele, u si söue jetz lieber wider gah, ds Chaubfleisch wärd nid biuiger. — Du hei du Gödu un i dänkt, es syg auwä gschynder mir pfähjen is. Ungerwägs het Gödu a öppis ume gstudiert. Plözlech fragt er mi: „Du, wele vo de Giele i der Tschaggelasse hassisch du am meischte?“

„Der fränes Beyeler natutter, dä Plagöri-Löu! Warum?“

„Du, wei mer däm säge, er söu hüt em Metzger £. ga Narefang vergrüze?“

☉☉☉

Fataler Gleichklang.

Beim fest „Ganz Bärn für die Chlynschte“ haben zahlreiche Künstler und Künstlerinnen Aushängeplakate gezeichnet und gemalt. Eine der Malerinnen zeigte einem Bekannten die Plakate. Vor ihrem eigenen angelangt, sagte sie: „Das da isch mys.“

Der Bekannte betrachtete das „Kunstwerk“ und bemerkte dann: „Ja würklich, das isch mies!“

•

Ein ganz Schlauer. — „Mh du, hütt ha-n-i d'SBB bschiffe!“ — „Wie de?“ — „I bi im Rouchercoupee vo Züri uf Bärn gfare, aber der Kundi het nid gmerkt, daß i nid grount ha!“

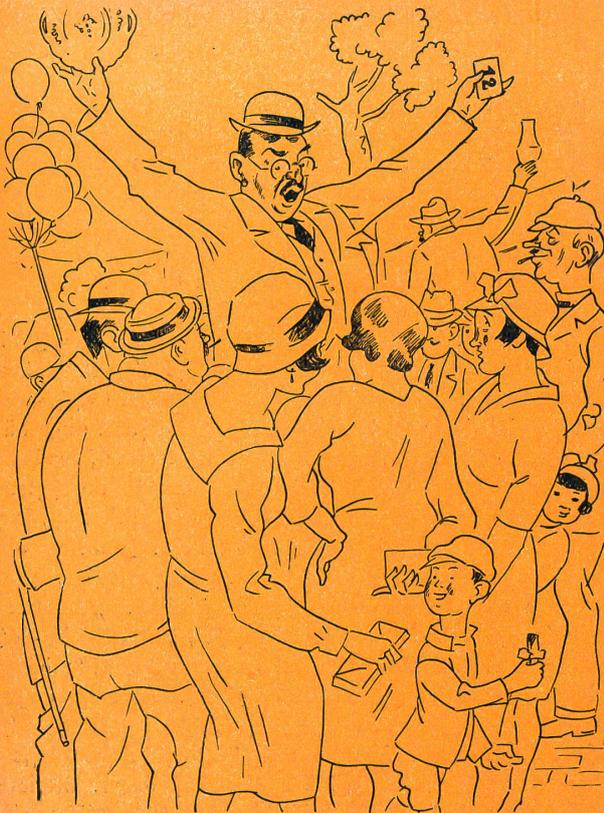


Briefmarkensammler

verfehlt nicht, meine neue Preisliste 1931 über sämtliche Schweizer-Briefmarken sowie Alben und allen philatelistischen Bedarfsartikel gratis und franko zu verlangen.

H. Guyer-Hablützel, Au Philatéliste
Montreux X.

CHILBI



Zeichnung v. Messmer.

„Manne, Froue, Chinder – zueche!
Ballöng, Fräzzüg, Gschirr u Chueche,
Häse, Strümpf u Sydeband!
Tönt's vom Schnörrewagner-Stand;
„Salü Anni, salü Käthi,
Wosch e Haarlätsch für en Aetti?
Wosch de-n-Underhose-Fueter?
Wosch e Schigg für d'Schwiegermueter?
Wosch em Schatz nid öppis houfe
We der morn göht ds Chind la toufe?
Oder wosch für di, du Aengel,
Oeppe so ne Zuckerstängel?“



Vom ganze Spruch „Trinkt Schweizer-Weine?“
Hehch nüt als ds Gluggsi i de Beine!

Drinn i'r Stube, dert isch Tanzet,
Hoseg'schlütter-Gloschli-Schwanzet.
Göb me Sturm wärd, göb me Schwitzi,
Göb es obsi göng, göb nidji,
Lingsg-um, rächts-um, – das isch Wurscht,
D'Houptsach isch: Es git schön Durst!
Duß i'r Chuchi, uh da sprählets,
Röschti, Chalbergeing u G'schnäglets!
Löht ech zueche, alleh Manne,
Liget yne, heit ech dranne!



Was wär e Chilbi, gäb's für d'Gescht
Nid z'letscht no Schwing- u Aelplerfescht!